

WIE EINE GEMEINDE IN NAMPULA DARUM RINGT, IHR LAND UNTER KONTROLLE ZU BEHALTEN

WER ZULETZT LACHT

Im Mosambik Rundbrief Nr. 83 berichtete Rainer Tump von der norwegischen Tochterfirma Lurio Green Resources, die in Nampula auf einer Fläche von insgesamt 126.000 Hektar schnell wachsende Hölzer, wie Eukalyptus oder Pinien, anbauen möchte. Die beschriebene Situation war von mangelnder Einbeziehung der Gemeinden und der Befürchtung von gravierenden Umweltauswirkungen geprägt. Vor dem Hintergrund des Artikels schickte der KKM einen Brief an das Unternehmen und forderte eine Stellungnahme zu den Vorwürfen und die Beachtung der Rechte der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern. Christine Wiid vom INKOTA-netzwerk war im August in Nampula und hat mit den Menschen in einer der betroffenen Gemeinden über die weitere Entwicklung gesprochen.

Von Christine Wiid

Augusto Canhava kann wieder lachen. „Seit wir unser Land vermessen und uns in einem Landkomitee zusammengeschlossen haben, geht es uns deutlich besser“, erklärt der Kleinbauer aus der Gemeinde Mutapwa im Norden von Mosambik. „Dabei hatten wir eigentlich schon alles an den Konzern Lurio Green Resources verloren“, sagt der Regulo. „Regulo“ werden in Mosambik die „traditionellen“ Gemeindevorsteher genannt. In dieser Funktion hat sich Augusto Canhava an die Organisation ORAM gewandt. Die NRO setzt sich seit Jahren für die Rechte von Kleinbauern ein – auch im Distrikt Mecuburi in der Provinz Nampula, wo Canhavas Gemeinde liegt.

Doch der Reihe nach: Augusto Canhava lacht eigentlich gerne und häufig. Doch in den vergangenen Jahren ist es ihm beinahe vergangen. Hintergrund waren die ehrgeizigen Pläne von Lurio Green Resources (LGR) in Mosambik: Die Tochterfirma des norwegischen Konzerns Green Resources hat in Mosambik ehrgeizige Pläne: Auf 126.000 Hektar sollen schnell wachsende Hölzer, vor allem Eukalyptus, angebaut werden. Das so gewonnene Holz soll zum einen CO₂ binden und so zum Klimaschutz beitragen, und zum anderen sollen Bauholz, Energie und Zellstoff produziert werden. Die mosambikanische Regierung hat das Großprojekt im März 2009 (unter Vorbehalt) genehmigt.

MANGELHAFTE KONSULTATIONEN

Als VertreterInnen von LGR im Juli 2009 zum ersten Mal in die Gemeinde kamen, waren die Gespräche sehr kurz: In nur eineinhalb Stunden waren große Teile des Gemeindelandes an den Konzern vergeben. Das mosambikanische Landrecht sieht Konsultationsgespräche zwingend vor, wenn InvestorInnen Gemeindeland nutzen wollen. Land ist in Mosambik in Staatsbesitz; der Staat vergibt die Nutzungsrechte. Bäuerliche Gemeinden werden im Landgesetz besonders

berücksichtigt und können sich auf ihr traditionelles Nutzungsrecht berufen. Somit haben sie, zumindest in der Theorie, ein im Gesetz verankertes Recht auf Land. Wenn InvestorInnen oder andere InteressentInnen das Gemeindeland oder Teile davon nutzen wollen, müssen sie dies im Rahmen von öffentlichen Anhörungen, den so genannten Gemeindekonsultationen, mit den Betroffenen verhandeln. Genau hier liegt aber häufig der Knackpunkt: Die Dauer und Art und Weise dieser Konsultation ist nicht vorgeschrieben und folgt keiner Vorgabe. So konnte es passieren, dass die Gemeinde von Augusto Canhava nach nur 90 Minuten einen Großteil ihres Landes an einen ausländischen Investor verloren hatte. „Das Land, das uns noch geblieben war, war praktisch von den Eukalyptusplantagen eingekreist“ erzählt Canhava. Wir hätten keinen Platz mehr gehabt zum Wachsen. Wo hätten unsere Kinder ihre Felder bestellen sollen?“ Auch die versprochenen Gegenleistungen für das Land waren recht vage: Lurio Green Resources hatte zwar versprochen, eine neue Schule in der Gemeinde zu bauen, wann und wie das geschehen sollte, war aber nirgends festgelegt.

NEUVERHANDLUNGEN

Im Jahr 2010 kam die Gemeinde in Kontakt mit ORAM. ORAM hat die Gemeinde zum Thema Landrechte geschult und sie bei der Einrichtung eines Komitees zur Landverwaltung unterstützt. Dieses Komitee ist es nun, das als Verbindungsglied zwischen den Gemeindegliedern und dem Konzern LGR fungiert und dass das Plantagenprojekt zugunsten der Gemeinde verändert hat. „ORAM hat uns erklärt, dass das Land uns gehört, welche Rechte uns als Gemeinde eigentlich zustehen und wie wir sie einfordern können“ erzählt Augusto Canhava. In der Gemeinde Mutapwa baut LGR nun auf 142 Hektar Land Eukalyptus an, abseits der Gemüse- und Getreidefelder. Das Gemeindeland wurde neu vermessen und die Flächenvergabe noch einmal nachverhandelt. Alle Familien, die Land verloren haben, erhielten Ausgleichsflächen und Entschädigungen. „Für jeden Cashewbaum, den eine Familie verloren hat, hat sie drei neue Bäume als Ausgleich bekommen“ erzählt Augusto Canhava. „LGR stellt uns Saatgut für Bohnen, Sesam und Erdnüsse zur Verfügung und hilft uns bei der



Kleinbäuerinnen auf dem Weg zu ihren "machambas". Foto: INKOTA-netzwerk

Schwerpunkt Menschenrechte

Suche nach Abnehmern und Händlern. Außerdem können wir uns zum Pflügen unsere Felder einen Traktor von LGR ausleihen.“ Das Komitee hat zusätzlich mit LGR ausgehandelt, dass auf der Plantage nur lokale Arbeitskräfte eingesetzt werden. Das Beispiel der Gemeinde Mutapwa hat Schule gemacht: Auch in anderen, vom Eukalyptusprojekt betroffenen Gemeinden, haben sich Komitees zur Landverwaltung gegründet. Alle drei Monate treffen sich die Komitees mit VertreterInnen von LGR, um sich untereinander auszutauschen. Gerade für die Komitees untereinander sind diese Treffen wichtig, um eine gemeinsame Verhandlungsbasis zu entwickeln und diese dann auch gemeinsam gegenüber dem Investor durchzusetzen. Bei der letzten gemeinsamen Sitzung Ende September ging es vor allem um ein Thema: Die Beteiligung der Frauen. Momentan sind etwas mehr als 100 Menschen in der Gemeinde Mutapwa als Saisonarbeiter bei LGR beschäftigt, ausschließlich Männer. Feste Arbeitsplätze gibt es nur wenige. „Unser Männer verdienen sich neben der Feldarbeit Geld dazu, aber für uns gibt es bei LGR keinen Platz“ sagt Amelia Jacinto, eine Frau aus der Gemeinde. „Viele Arbeiten sind sehr hart, aber wir könnten gut in der Baumschule mitarbeiten.“

NOCH VIELE OFFENE FRAGEN

Insgesamt sind die BewohnerInnen der Gemeinde Mutapwa zufrieden mit dem Verlauf des Projekts seit Gründung des Komitees. „Für viele von uns hat sich, dank der Beratung von ORAM, die Situation verbessert“ sagt Antonio Salipa, ein Mitglied des Komitees. „Einige von uns in der Gemeinde haben jetzt Zinkdächer und keine Strohdächer mehr“, zählt er auf. „Viele konnten sich Fahrräder kaufen, oder ein richtiges Bett, und auch Radios gibt es jetzt in mehreren Familien.“

Dennoch sind noch viele Fragen rund um das Projekt ungeklärt: Eukalyptus ist eine Pflanze, die einen sehr hohen Wasserverbrauch hat und den Boden schnell austrocknet. Zwar liegt die Plantage von LGR ein Stück weit von den Feldern der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern entfernt, trotzdem besteht die Gefahr, dass sich die Wassermenge in den Flüssen verringert und der Grundwasserspiegel absinkt. Trotz vager Versprechungen, was den Bau von weiterverarbeitenden Holzindustrien angeht, gibt es neben der saisonalen Arbeit kaum Erwerbsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung innerhalb des Projekts. Zudem besteht die Gefahr, dass der Anbau von Nahrungsmitteln zugunsten einer prekären Beschäftigung aufgeben oder reduziert wird, was gravierende Folgen für die Ernährungssituation der Kleinbauern und -bäuerinnen haben kann. Und somit stellt sich auch grundsätzlich die Frage, wie sinnvoll Projekte unter dem Deckmantel

des Klimaschutzes sind, wenn sie potenziell die Lebensgrundlage der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern im Projektgebiet gefährden. Es gibt also für ORAM und die mosambikanische Zivilgesellschaft noch einiges zu tun.

Christine Wiid ist Projektreferentin für Mosambik beim INKOTA-netzwerk in Berlin.



Karte zur Festlegung der Gemeindegrenzen. Foto: INKOTA-netzwerk

DRUCK AUSÜBEN HILFT!

Seit der Reise von Rainer Tump im August 2011 ist ein Jahr vergangen. Wie Christine Wiid erfahren hat, scheint sich einiges getan zu haben, zumindest bezüglich der Situation der besuchten Gemeinden. Auch wenn die Investitionen immer noch Gefahren mit sich bringen, wie z. B. hinsichtlich der Wassersituation sowie der Biodiversität und dementsprechend eine weitere Beobachtung und Begleitung wichtig ist, scheint der Einbezug der Gemeinden zu funktionieren. Dies stellte auch Petra Aschoff fest, die im Juli 2012 in der Region war und sich mit MitarbeiterInnen von LGR und dem Umweltverband Forum Terra, einer Partnerorganisation von Brot für die Welt, traf. Es lässt sich selten genau zurückverfolgen, woran eine plötzliche Gesprächsbereitschaft liegt bzw. auf welche Faktoren es zurückzuführen ist, dass die Gemeinden mittlerweile stärker mit einbezogen werden. Erfahrungen zeigen jedoch, dass sowohl der lokale (z. B. von ORAM und Forum Terra), als auch der internationale Druck (z. B. mit dem Brief des KKM) einen starken Einfluss auf das Agieren der Konzerne haben kann. Dies bestätigt uns darin, auch weiterhin den Prozess in Nampula und andere Landgrabbing-Fällen (wie z. B. in Niassa) zu beobachten und immer wieder auch die europäischen involvierten Akteure auf ihre Verantwortung hinzuweisen. Denn letztendlich sind die europäischen InvestorInnen zusammen mit der mosambikanischen Regierung die Hauptverantwortlichen.

In dem Gespräch beim Treffen von Petra Aschoff mit LGR gaben die Mitarbeitenden die folgenden Antworten: Bisher bestehe nur ein vorläufiger Landnutzungstitel (DUAT) für die Gebiete insgesamt. Mit allen Gemeinden würden deshalb Verhandlungen durchgeführt, um festzulegen, welche Gebiete die Gemeinden frei geben. Auf dieser Basis würden in etwa zwei Jahren die endgültigen DUATs erstellt. Ferner würden die Betroffenen entschädigt, es würden ihnen Wege zu möglichen anderen Einkommensquellen aufgezeigt und professionelle Trainings angeboten. Die lokale Bevölkerung solle darüber hinaus Hilfe zur Produktion von Alternativprodukten erhalten, so sollten Traktoren des Projektes zukünftig bei Rodungs- und Pflügarbeiten helfen. Durch LGR würden sie bei der Vermarktung ihrer Produkte unterstützt. Umsiedlungen sollen nur in Einzelfällen stattfinden, wo verstreute Höfe in einer von LGR zu nutzenden Fläche liegen. Für genutzte Felder werden Ausgleichsflächen zur Verfügung gestellt. Hinsichtlich der Bedenken der Zerstörung der Biodiversität gab das Unternehmen an, Eukalyptusarten zu verwenden, die weniger Wasser verbrauchten (unserem Wissen nach verursachen aber alle Arten Probleme!) und die Plantagen würden FSC-zertifiziert (was aber noch keine Garantie für einen umwelt- und sozialverträglichen Anbau ist, denn Naturwälder abzuholzen, um dann Monokulturen anzubauen, ist unserer Meinung nach wenig nachhaltig). Zudem würde das mosambikanische Gesetz zur Definition und zum Schutz der Wälder angewendet und die Grenzen der Naturparks (Reservas) würden geachtet.

Zu sehen ist bereits, dass die Gemeinden einbezogen werden. An den anderen noch offenen Punkten müssen wir und die mosambikanische Zivilgesellschaft dranbleiben und weiterhin Druck auf LGR und die mosambikanische Regierung ausüben!